

# BLAUPAUSE BÖRSENSTAR

Wer wäre nicht gerne so erfolgreich wie Warren Buffett & Co. und ein wahrer Starinvestor. Kapitalmarktstrategie und Börsenbrief-Herausgeber Ulrich W. Hanke ist der Meinung, dass dies im Prinzip jedem Kleinanleger gelingen könnte und Erfolg kopierbar sei. Was Anleger dafür mit den Börsenstars gemeinsam haben sollten, was die Stars verbindet und wo Unterschiede bei den Methoden der Großen liegen.



Zu Börsenstars wie Warren Buffett, bekannt als Orakel von Omaha oder dem legendären Fondsmanager Peter Lynch schauen viele Privatanleger auf. Zu Recht, sind die Investmentlegenden doch dauerhaft extrem erfolgreich und überflügeln den Markt scheinbar mit spielerischer Leichtigkeit. Insgeheim möchte jeder Privatanleger – wenigstens ein bisschen – wie sie sein. Folgt man der Argumentation von Lynch, dann kann auch jeder Anleger so erfolgreich an der Börse agieren wie die Top-Investoren. Dazu benötigen der Kleinanleger keine Banklehre und kein Mathematik- oder Wirtschaftsstudium, nur gesunden Menschenverstand, meint Lynch. Profis dagegen wären sogar im Hintertreffen: „Das Börsengeschäft ist eine Kunst und keine Wissenschaft und die Leute, die darauf getrimmt werden, alles starr auszurechnen, sind ganz klar im Nachteil.“

Lynch weiß, wovon er redet: Er erzielte mit dem Magellan Fonds von Fidelity von 1977 bis 1990 eine jährliche Rendite von 29,2 Prozent. Der US-Markt legte im gleichen Zeitraum nur um rund 14,6 Prozent pro Jahr zu. In seiner Amtszeit wuchs das Volumen des Fonds von 18 Millionen auf unglaubliche 14 Milliarden US-Dollar.

Der gleichen Meinung ist der renommierte Börsenstrategie Ulrich W. Hanke. „Kleinanleger können den Großen erfolgreich nacheifern, davon bin ich überzeugt“, sagt der Herausgeber des Börsenbriefs [www.boersianer.info](http://www.boersianer.info). Wie Lynch, Buffett und zehn weitere nordamerikanische Starinvestoren ihr Geld anlegen, hat Hanke nun in seinem neuen Buch „Börsenstars und ihre Erfolgsrezepte“ en détail beschrieben, Untertitel: „Methoden für Kleinanleger, die Großen zu kopieren“. Dabei fallen einige Gemeinsamkeiten und auch gravierende Unterschiede bei den Anlagestrategien der Börsenstars auf.

### **DER ZINSEZINSEFFEKT IST IHR FREUND**

„Eine gute Nachricht für Privatanleger: Die Börsenstars sind allesamt keine Genies, sondern eher Workaholics“, sagt Kapitalmarktstrategie Hanke. Das unterstreicht, dass jeder Anleger selbst zum Börsenstar werden kann, wenn er nur fleißig seine Hausaufgaben macht: Ohne Fleiß kein Preis. Geduld ist eine weitere wichtige Tugend. Schon Benjamin Graham, der die fundamentale Analyse und das Value-Investing erfand, sagte, sie sei die oberste Tugend eines Investors. So legen alle Börsenstars langfristig →

an, wissen um den Zinseszinsseffekt und versprechen keinen Reichtum über Nacht. Viel Zeit heißt viel Geld. Das lässt sich dann auch am hohen Alter der zwölf erfolgreichsten Investoren der Welt ablesen. Es liegt im Schnitt bei 72 Jahren. Der Älteste noch lebende ist Buffett, der 1930 zur Welt kam. Der jüngste im Bunde ist Trendfolger James O'Shaughnessy mit 56 Jahren.

Ebenso wichtig: Die Börsenstars investieren allesamt fast ausschließlich in Aktien. Sie handeln dabei nach fundamentalen Kriterien und bleiben ihrem System in der Regel treu. Charttechnik spielt keine Rolle. Day-Trading oder überhaupt häufiges Handeln gibt es unter den erfolgreichen Top-Investoren ebenfalls nicht.

#### AUCH STARS MACHEN FEHLER

Schlagzeilen mit der Vorhersage, dass die Welt komplett untergeht, produzierte bisher keiner der Börsenstars. Einer – Martin Zweig – sah den Crash im Oktober 1987 punktgenau kommen, ein anderer – Ken Fisher – warnte vor der Dotcom-Blase. Zu 100 Prozent richtig lag bislang keiner der Investoren, die aus ihren Fehlern auch kein Geheimnis machen. Sie müssen es auch nicht, um erfolgreich zu sein, wenn es nach Hanke geht. „Großer Erfolg beginnt ab einer Trefferquote von 66,6 Prozent. Eine Erfolgsquote von 100 Prozent ist völlig unrealistisch“, betont der Börsenstratege.

Ihm ist noch aufgefallen, dass alle Börsenstars viel lesen. Hanke folgert daraus: „Wer nicht gerne liest und damit schlussendlich keine Lust zu haben scheint, sich weiterzubilden, der wird an der Börse keinen Erfolg haben.“

Und noch etwas vereint die Crème de la Crème: Tellerwäscher war niemand. Alle Börsenstars kommen aus intakten, gebildeten und wohlhabenden Familien und haben eine erstklassige Ausbildung genossen. Weitere Parallelen in den Lebensläufen sind dagegen wohl eher zufällig. Sowohl Graham als auch Lynch und Zweig verloren ihren Vater in frühen Jahren. Sowohl Buffett als auch Lynch kauften als Jugendliche ihre ersten Aktien. Joel Greenblatt und Graham haben jüdische Wurzeln. Michael O'Higgins, Erfinder der Dividendenstrategie (siehe Interview), William O'Neil und O'Shaughnessy könnten irische Vorfahren haben. David Dreman, Fisher und Graham schrieben oder schreiben Artikel für das bekannte Forbes-Magazin.

#### ANTIZYKLISCHER INVESTOR VERSUS TRENDFOLGER

Bei den Erfolgsrezepten gibt es aber nicht nur gemeinsame Nenner, sondern auch krasse Gegensätze. Lynch sucht Unternehmen, die institutionellen Anlegern, also Fondsgesellschaft oder Pensionskassen, noch gar nicht bekannt sind. O'Neil bevorzugt Unternehmen, an denen mindestens 25 institutionelle Investoren Anteile halten. Er sucht Aktien mit einer guten Story, mit neuen Produkten oder neuen Dienstleistungen. Lynch rät zu Aktien, deren Namen komisch und langweilig klingen. Der antizyklische Investor Anthony Gallea wiederum setzt auf Aktien, die 50 Prozent an Wert verloren haben müssen, während Trendfolger O'Shaughnessy Aktien kauft, die bereits deutlich an Wert zugelegt haben.

Übrigens, der erfolgreichste Investor der Welt, Berkshire-Hathaway-Chef Buffett, erzielte bislang eine jährliche Rendite von 19,2 Prozent – Jahr für Jahr von 1965 bis heute. Das entspricht stolzen 798.981 Prozent Rendite über den gesamten Zeitraum. Und das ist die Messlatte für alle anderen, ob Börsenlegende, Privatanleger oder vielleicht auch kommender Börsenstar.

Marcus Kapust



#### ZUM BUCH

In „Börsenstars und ihre Erfolgsrezepte“ beschreibt Kapitalmarktstratege Ulrich W. Hanke die Anlagestrategien von zwölf nordamerikanischen Top-Investoren wie Warren Buffett oder Joel Greenblatt und von drei deutschen Börsenexperten. Hanke konzentriert sich dabei auf die erfolgreichsten Börsenstars der Welt und erläutert deren Erfolgsrezept Schritt für Schritt, Kennzahl für Kennzahl – zum Nachmachen ideal. Mehr zum Buch unter

[www.boersianer.info/boersenstars](http://www.boersianer.info/boersenstars)

# „DIE KLASSISCHE DIVIDENDENSTRATEGIE IST BESSER ALS IHR RUF ...“

Die Dividendenstrategie ist beliebt, einfach und erfolgversprechend, aber auch mit Vorsicht zu genießen, wie Kapitalmarktstrategie und Buchautor Ulrich W. Hanke im Interview erklärt.

**Herr Hanke, in Ihrem Buch „Börsenstars und ihre Erfolgsrezepte“ stellen Sie unter anderem die Dogs of the Dow von Michael O'Higgins vor. Was hat es damit auf sich?**

ULRICH W. HANKE: Michael O'Higgins beschrieb seine Strategie 1991 in seinem Buch mit dem Titel „Beating the Dow“. Und genau darum ging es ihm, nämlich den Dow-Jones-Index zu schlagen. Dabei setzt er auf die zehn Aktien der 30 Dow-Titel mit der höchsten Dividendenrendite.

**Das klingt sehr einfach. Funktioniert das denn auch?**

ULRICH W. HANKE: Ja, sehr gut, weniger ist manchmal mehr. In den vergangenen zehn Jahren hat die Strategie jährlich eine Rendite von 10,6 Prozent abgeworfen, während der Dow nur um 9,1 Prozent pro Jahr zulegte. Verfeinert man die Strategie und beschränkt sich auf die fünf der zehn Titel mit dem optisch niedrigsten Kurs, die Small Dogs, stehen sogar jährlich 12,8 Prozent zu Buche.

**Welche Aktien sind das?**

ULRICH W. HANKE: Die Small Dogs sind Verizon, Pfizer, Merck, Wal-Mart und Cisco Systems. In den ersten knapp neun Monaten haben die fünf Titel im Schnitt rund 14,5 Prozent zugelegt – Dividenden nicht berücksichtigt, der Dow nur um rund 5,6 Prozent.

**Und welches sind die Small Dogs of the DAX?**

ULRICH W. HANKE: Da wäre ich vorsichtig! Die Strategie ist nicht eins zu eins vom Dow Jones auf den DAX zu übertragen. Aber um Ihre Frage zu beantworten, das sind E.ON, Daimler, ProSiebenSat.1, Lufthansa und Telekom. Mir gefällt davon aktuell nur die Daimler-Aktie.

**Warum ist die Strategie Ihrer Meinung nach nicht übertragbar?**

ULRICH W. HANKE: Der deutsche Leitindex DAX ist nicht der Dow. Die Zusammensetzung ist eine völlig andere und auch die Liquidität. Die US-Aktien sind einfach viel dickere Fische im weltweiten Teich. So hat es der DivDAX, ein Index mit den 15 dividendenstärksten Titeln, seit seiner Einführung im März 2005 auch nicht geschafft, besser als der DAX abzuschneiden. Man darf dabei einfach nicht vergessen, warum O'Higgins die Titel anhand der Dividendenrendite auswählt.

**Nämlich?**

ULRICH W. HANKE: Die Titel werden mit dem Begriff Dogs, also als Hunde, bezeichnet, was im Amerikanischen für eine minderwertige Sache steht. Im Bezug auf Aktien sind damit die Titel gemeint, die in der Vergangenheit besonders schlecht abgeschnitten haben. Und auf diese Titel hat es O'Higgins abgesehen. Denn er fand heraus, dass die Aktien aus dem Dow Jones, die sich im vergangenen Jahr besonders schlecht

entwickelten, im darauffolgenden Jahr besonders stark zulegen. Die Dividendenrendite war da nur eine Kennzahl, um den Kursrückgang zu bestimmen. Denn sie kann hoch ausfallen, wenn die Dividende hoch ist oder der Aktienkurs niedrig. Und O'Higgins ging es eher um den Kurs.

**Das heißt, bei der klassischen Dividendenstrategie geht es gar nicht um die Gewinnausschüttung?**

ULRICH W. HANKE: Das könnte man so sagen. Jedenfalls geht es nicht darum, die Dividende als neuen Zins zu kassieren, wie das heute teils verstanden wird. Natürlich ist es keine schlechte Idee, Aktien zu wählen, bei denen es Jahr für Jahr eine hohe und nachhaltige Gewinnausschüttung gibt, das spricht ja für ein gesundes Unternehmen, aber die Dividende sollte dann doch nie das einzige Kriterium sein. Das funktioniert in statischer Form nur bei den Dogs of the Dow.

Nicht jedem Börsenstar ist die Dividende übrigens überhaupt einen Blick wert. Prominentestes Beispiel ist da Warren Buffett. Einem Benjamin Graham, Urvater des Value-Investing und Buffetts Lehrer, war eine ununterbrochene Dividende über 20 Jahre wichtig. John Neff, Peter Lynch und David Dreman bevorzugten eine Dividendenrendite, die überdurchschnittlich ist – aber stets als ein Kriterium unter vielen.

*Das Interview führte Marcus Kapust*



**ULRICH W. HANKE**  
Der Börsenstrategie ist Herausgeber des Börsenbriefs [www.boersianer.info](http://www.boersianer.info). Hanke hat jüngst das Buch „Börsenstars und ihre Erfolgsrezepte“ veröffentlicht, für das er auch mit Michael O'Higgins in Kontakt stand.